

Funde aus der Zeit des
Dreißigjährigen Krieges:
Bei taucharchäolo-
gischen Erkundungen
wurde im Uferbereich
des Starnberger
Sees vor Bernried eine
frühneuzeitliche Bau-
schutthalde untersucht.

Spurensuche

Von Bernd Päßgen und Martinus Fesq-Martin

Wasser

Unterwasserarchäologen stießen im Starnberger See auf
Funde aus dem 17. Jahrhundert. In Verbindung mit schriftlichen
Quellen liefern diese Überreste neue Erkenntnisse zur
Lebenswirklichkeit der Menschen im **Dreißigjährigen Krieg**.



unter

S

eit einigen Jahren wird die Uferregion des Starnberger Sees wissenschaftlich untersucht, um das Phänomen der Seespiegelschwankungen, auf das schon Lorenz von Westenrieder vor über 200 Jahren aufmerksam wurde, besser zu verfolgen. Bei diesen Untersuchungen stießen die Forscher vor dem Kloster Bernried auf Kulturschutt, der sich der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zuordnen lässt. Offenbar hatte man bei Baumaßnahmen Schutt und altes Inventar im See entsorgt. Eine größere taucharchäologische Erkundung des Fundplatzes startete im November 2017 in Kooperation mit der Bayerischen Gesellschaft für Unterwasserarchäologie.

Bayern im Dreißigjährigen Krieg

Der Prager Fenstersturz am 23. Mai 1618 als Aufstand der protestantischen Stände in Böhmen gegen die katholisch ausgerichtete Habsburger Herrschaft führte zu einem gesamteuropäischen Krieg, der erst 1648 endete. Die Auseinandersetzung hatte gravierende Folgen: Die Bevölkerung wurde um etwa ein Drittel dezimiert, die Landwirtschaft lag darnieder, viele Handwerks- und Gewerbebezüge waren betroffen. Der landsässige Adel war zumeist stark verschuldet, der landesfürstliche Absolutismus wurde in der Konsequenz eher gestärkt.

Für Bayerns Positionierung war der 1619 zwischen Kaiser Ferdinand II. von Habsburg und Herzog Maximilian I. geschlossene Allianz-Vertrag entscheidend. Er garantierte dem Bayernherzog den Oberbefehl über das Heer der Katholischen Liga, verpfändete ihm Oberösterreich und stellte ihm die Kurwürde, Ersatz für Kriegskosten sowie territoriale Zugewinne in Aussicht. Tatsächlich erhielt Maximilian 1648 für sich und seine Familie die ehemals pfälzische Kurwürde sowie die Oberpfalz – freilich zu einem hohen Preis, da es keine Kriegskostenentschädigung gab.

Der Flächenbrand erreicht den Starnberger See

Die Auswirkungen des Krieges waren im Herzogtum Bayern unterschiedlich zu

spüren. Uns interessiert das Schicksal von Bernried am Starnberger See. Dort existierte seit 1121 ein Augustiner-Chorherrenstift. In der Anfangsphase des Krieges musste das Kloster beträchtliche Geldsummen zur Aufstellung des Liga-Heeres aufbringen und blieb in der Folge zunächst von direkteren Auswirkungen des Krieges verschont. Dies änderte sich jedoch im April 1632, als die Schweden unter König Gustav Adolf bei Rain den Lech überquerten. Um den Starnberger See waren im weiteren Verlauf die Orte Petersbrunn, Unterbrunn, Maising, Garatshausen und Traubing betroffen. Bei Feldafing wurden die Holzbrücken zur Roseninsel zerstört, die Schweden verbrannten mehrere herzogliche Schiffe am Starnberger See. Pfarrangehörige kamen in Tutzing zu Tode, und auch die von den Bernrieder Chorherren betreute Pfarrkirche brannte aus.

Bernried zwischen Schweden und Spaniern

Die Lage spitzte sich zu, als schwedische Truppen im April 1633 Weilheim und Landsberg einnahmen, verschiedentlich kam es auch zu schwedischen Vorstößen bis an den Starnberger See. Im Sommer am See einquartierte Reiter der Katholischen Liga unter Oberst Scharfenberg requirierten bei den Bauern und verübten Gewalttaten.

Nach ihrer Herbstoffensive bis an den Bodensee nahmen die Truppen der katholischen Liga ihr Winterquartier an Ammersee und Starnberger See. So wurden in Bernried ab Dezember 1633 spanische Truppen einquartiert. Es ist überliefert, dass im Hungerwinter 1633/34 durchziehende und einquartierte kaiserliche Truppen und mit ihnen verbündete spanische Soldaten von der ländlichen Bevölkerung als Feinde angesehen wurden. Als am 10. Januar 1634 bei den Bernrieder Bauern fast 200 Stück Vieh beschlagnahmt wurden, kam es zu Kämpfen. Acht oder neun Bauern und vier Soldaten verloren das Leben.

1634/35 berichtet der Andechser Subprior Maurus Friesenegger von schlechten Ernten, Hunger unter der Bevölkerung sowie der Ausbreitung der Pest. Die überlebenden Bernrieder pilgerten zum Dank nachweislich nach Aufkirchen. 1635 brachte die Einquartierung kaiserlicher Soldaten im Kloster Andechs eine Verwüstung mit sich. „Keine Tür, kein Schloss, kein Kasten, kein Schrank, der nicht zerbrochen war, alle

Gänge, alle Zimmer, Refektorium, Dormitorium waren mit Menschen- und Pferde-Unrat, mit Gestank und Grausen [...] angefüllt“, schrieb Friesenegger in sein Tagebuch. Ähnliche Zustände dürften auch in Bernried geherrscht haben. Der Bernrieder Propst Kaspar Zeller jedenfalls fühlte sich überfordert und trat am 12. April 1638 von seinem Amt zurück.

Schadensbilanz

Sein Nachfolger Propst Johann Riedl verfasste 1640 ein Memorandum an Kurfürst Maximilian. Die Bernrieder Stiftskirche und ihr Turm seien ganz schadhaft, heißt es darin. Propst Riedl hielt die Bausubstanz der ganzen Kirche für so ruinös, dass ihm eine Ausbesserung nicht mehr sinnvoll erschien. Er schlug daher vor, die Kirche von Grund auf neu zu errichten. Weiterhin seien die Wirtschaftsgebäude des Stifts – Scheunen, Stadel und der Meierhof – einem Brand zum Opfer gefallen. Der Propst berichtete von Schäden in Prälatur, Refektorium, Rekreatiionszimmer, Dormitorium, Bibliothek, Küche und Keller. Da auch die Fenster undicht waren, gäbe es bei Regenwetter keinen trockenen Ort mehr im ganzen Kloster. Die Konventualen müssten in der schlechten Bausubstanz um ihr Leben fürchten. Auch die Bücher, Handschriften und Messgewänder hätten Schaden erlitten. Es seien dringend Baumaßnahmen erforderlich.

Kurfürst Maximilian sah sich zur Hilfe jedoch nicht in der Lage. Schon die Neubefestigung der Stadt München hatte große

Summen gekostet. So blieb Propst Riedl nur übrig abzuwarten. Weitere Kriegsschäden, von denen wir keine direkten Quellenzeugnisse besitzen, dürften hinzugekommen sein. Diese sind vor allem für den Herbst 1646 wahrscheinlich, als die Schweden zeitweise ihr Lager am Ammersee errichtet hatten und Weilheim sowie auch Schloss Starnberg einnahmen.

Wiederaufbau des Klosters

Propst Riedl wurde nach Kriegsende erneut bei Kurfürst Maximilian vorstellig, und nach dessen Tod nahm sich die Herzoginwitwe Maria Anna der Sache an. 1652 besuchte die für ihren unmündigen Sohn tätige Regentin Bernried und sagte ihre Unterstützung zu. Den Wiederaufbau plante der Münchner Baumeister Georg Hagen, die örtliche Bauleitung übernahm Wolf Reiter aus Schliersee. 1653 begann der Wiederaufbau, am 20. April 1654 stürzte jedoch der begonnene Kirchenbau wieder ein, sodass zusätzliche Mittel erforderlich waren. Das gut zehnjährige Bauvorhaben fand 1663 mit der Weihe der Stiftskirche sein Ende. Neben der Stiftskirche entstand eine dreiflügelige Klosteranlage mit zwei Stockwerken.

Ergebnisse der Unterwasserarchäologie

Soweit die Rekonstruktion dieser Jahre anhand schriftlicher Quellen. Welche Ergebnisse brachte die taucharchäologische Erkundung im See vor Bernried? Die

Bernd Päßgen, der archäologische Leiter des Bernried-Projektes, konnte zahlreiche Unterwasserfunde aus dem Starnberger See dem frühen 17. Jahrhundert zuordnen.



Fotos: M. Fesq-Martin



Im Team um Bernd Päßgen werden die auf dem Seegrund vor Bernried von Unterwasserarchäologen geborgenen Funde gezeichnet und interpretiert.

Taucher fanden Lederfragmente, die sich, im Seegrund eingebettet, erstaunlich gut erhalten haben. Die Stücke gehören zu mindestens einem Schuh. Der Lederexperte Christian Schumacher erkannte Merkmale des späten 16. und 17. Jahrhunderts an den kleinen Fragmenten. Charakteristisch für die im 16. Jahrhundert vorherrschende spanische Mode ist das weiche Leder, das auch am Fund aus Bernried zu erkennen ist.

Bei den Prospektionen unter Wasser fanden sich neben Scherben auch Knochen, die Bearbeitungsspuren aufweisen. Die Geweihspitze eines Rothirsches sowie eine Rippe, aus der Paternosterperlen geschnitten wurden, konnten mit Unterstützung der Gemeinde Bernried per Radiokarbonmethode datiert werden. Beide Knochenreste sind rund 400 Jahre alt.

Die Funde vom Grund des Starnberger Sees bestätigen, dass die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts auch von Umweltveränderungen geprägt war: Es wurden sowohl Brandungszonen als auch Torfschichten entdeckt, die zeigen, dass der Seespiegel mindestens zwei Meter tiefer lag als heute. Für

die Seen des bayerischen Alpenvorlandes sind Schwankungen des Wasserspiegels nicht ungewöhnlich: Am Starnberger See kann man seit dem Spätglazial, also etwa ab 14.000 bis 10.000 v. Chr., mindestens fünf solcher Schwankungen belegen. Welche Auswirkungen das Absinken des Seespiegels für die Menschen in Bernried hatte, ist schwer zu beurteilen. Dennoch markiert diese Umweltveränderung die Wirkung der Kleinen Eiszeit auch am Starnberger See. Als Ursachen dieser Klimakrise des ausgehenden Mittelalters und der frühen Neuzeit erscheinen tropische Vulkanausbrüche am wahrscheinlichsten. So zeigt das Beispiel des Starnberger Sees im Dreißigjährigen Krieg auch die globale Verbundenheit von Umwelt und Kultur – bereits vier Jahrhunderte vor dem Global Change der Gegenwart.

Prof. Dr. Bernd Päßgen

lehrt und forscht zur Vor- und Frühgeschichte an der LMU München, ist unter anderem 1. Vorsitzender der Gesellschaft für Archäologie in Bayern e.V. und Mitglied der BADW.

Dr. Martinus Fesq-Martin

beschäftigt sich seit zwei Jahrzehnten mit der Landschaftsgeschichte des Starnberger Sees. Er unterrichtet an den Nymphenburger Schulen und als Lehrbeauftragter an der Universität Augsburg.

LITERATUR

M. Friesenegger, Tagebuch aus dem 30jährigen Krieg, München 2007.

A. u. V. Buchner, Bayern im Dreißigjährigen Krieg: Die Schweden zwischen Lech und Isar, Dachau 2002.

W. Scherbaum, Das Augustinerchorherrenstift Bernried, in: Germania Sacra 3,3, Berlin/New York 2011.